

Wege zum „gescheiterten“ Arzt



Dr. med. Dieter Schmid,
Redaktionsleitung

Wie werde ich ein guter Arzt? Wirklich gewissenhafte Mediziner (also fast alle) treibt diese Frage um – von dem Moment an, wenn sie sich für diesen Beruf entscheiden, bis zu der Stunde, wenn sie im hohen Alter zum letzten Mal in den Spiegel schauen. Viele Studienanfänger geben sich eine Antwort, die ihrer hohen Motivationslage entspricht: Pauken, Büffeln, Lernen. Wer sich im Studium anstrengt, wird ein guter Arzt. Punkt. Das ist ein schöner Plan! Doch leider führt er auf den Holzweg. Ein Problem ist, dass das Studium nicht das leistet, was es verspricht. Forscher der Uni Erlangen-Nürnberg haben in einer Studie mit 593 jungen Ärzten untersucht, wie gut sich diese durch ihr Studium auf die Klinik vorbereitet fühlen [1]. Ernüchterndes Ergebnis: 65% der Befragten gaben an, sie seien für ihren Beruf nur mangelhaft ausgebildet. Dabei kann man davon ausgehen, dass das Gros von ihnen – wie die meisten Mediziner – durchaus fleißige Lerner waren.

Ergo: Allein auf das Studium kann man sich nicht verlassen, wenn man ein guter Arzt werden möchte. Aber wie erreicht man dann dieses hohe Ziel? Noch mehr büffeln? Freiwillige Praktika machen? In unserem Titelthema „Fach für Knobler und Denker“ auf S. 22 sagt ein Neurologe sinngemäß, dass er es für schlicht unmöglich halte, in seinem Fach in allen Bereichen top zu sein – dazu sei es einfach zu groß. Das gilt erst recht für die gesamte Medizin! Sprich: Man kann noch so viel Wissen anhäufen. An irgendeinem Punkt kommt selbst das aufnahmebereiteste Gehirn an seine Grenzen. Und auch wenn bei der Studie aus Franken 100% aller Teilnehmer angegeben hätten, dass sie sich hervorragend auf ihren Beruf vorbereitet fühlen – wäre das eine Gewähr dafür, dass alle gute Mediziner werden? Die Wahrheit ist: Man kann alles wissen und können – und trotzdem nur ein sehr mittelmäßiger Arzt sein.

Was kann man also tun, um ein „gescheiter“ Arzt zu werden? In dieser Via medici lesen Sie auf S. 32 ein Interview mit Dr. Margarete Mitscherlich. Diese „Grande Dame“ der Psychoanalyse hat Medizin studiert, als deutsche Ärzte im Namen wirrer Lehren grausige Verbrechen verübten, und nach dem Krieg dafür gestritten, dass die Medizin aus diesen Gräueln ihre Lehren zieht. Gefragt, woraus sie ihre Energie für ihr langes Ärzteleben geschöpft hat, antwortet sie: „Aus dem Interesse am Menschen und an mir selbst, denn das macht das Leben zu etwas, das Spaß macht.“ Damit bringt sie auf den Punkt, worauf es ankommt. Lassen Sie sich von dem Berg an medizinischem Wissen, all den Klassifikationen, Diagnosewegen und Therapiekonzepten, nie den Blick auf das Wesentliche dahinter verstellen. Das sind zum einen Ihre Patienten – und zum anderen Sie selbst! Ein wirklich „gescheiter“ Arzt werden Sie nur dann, wenn Ihnen Ihr Beruf Spaß macht. Daran können Sie schon im Studium arbeiten ...



„Mit dem neuen Kollegen stimmt doch irgendwas nicht ... Der ist immer so fröhlich!“

[1] Ochsmann et al.
Berufseinstieg bereitet vielen
Absolventen Probleme.
Deutsches Ärzteblatt
2010; 14: C562–C563

Viel Freude mit dieser Via medici wünscht Ihnen
Ihr

ONLINE-UMFRAGE

Hausärztemangel: Abhilfe durch „Landarztquote“?

„Landarzt“ steht als Berufswunsch bei den meisten jungen Mediziner ganz weit unten. Angesichts von viel Stress und geringem Verdienst haben die wenigsten Lust auf diese Art von Medizin-Romantik. Kein Wunder, dass Hausärzte heute schon in vielen ländlichen Regionen Mangelware sind, und wenn in den kommenden zehn Jahren 150.000 Landärzte in Ruhestand gehen, wird sich die Lage noch deutlich verschlechtern. Deshalb fordert nun Gesundheits-

minister Dr. Philipp Rösler die „Landarztquote“: Bewerber mit suboptimalem Abi sollen einen Studienplatz erhalten – wenn sie sich verpflichten, später eine Zeit lang als Landarzt tätig zu sein. Kann dies der Ausweg aus der Misere sein?

► **Glauben Sie, dass die „Landarztquote“ ein probates Mittel gegen den Hausärztemangel ist?**

Teilen Sie uns Ihre Ansicht mit unter:
www.thieme.de/viamedici/aktuelles/aktion/miniumfrage3-10.html

► **Ergebnis der Umfrage in Via medici 2.10:** Wir fragten, ob Sie der Karriere zuliebe auf Kinder und Familie verzichten würden. Das Ergebnis ist eindeutig: 80% der Teilnehmer ist die Familie im Zweifel wichtiger als der Beruf. Nur rund 13% würden auf Familie der Karriere zuliebe verzichten. 7% waren unentschieden. Doch auch viele der „familienfreundlichen“ Teilnehmer möchten nicht wählen müssen. Viele von ihnen fordern flexible Arbeitszeiten. Tenor: „Es muss beides gleichzeitig machbar sein!“ Weitere Kommentare unter: .../aktuelles/aktion/miniumfrage2-10.html